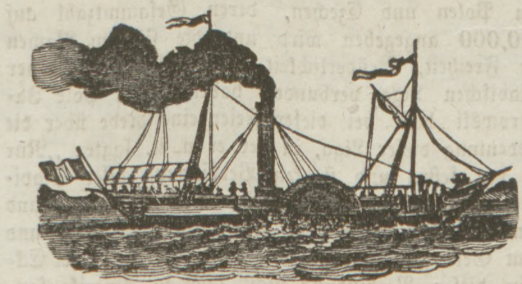
Danziger Dampfboot

№ 252. **1864.**

Donnerstag, den 27. October. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ Das Abonnement pro November und December beträgt hier wie auswärts 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag direct an unsere Expedition fr. einsenden.

Hiesige können auch pro November mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 26. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 130. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 9874 u. 71,967. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 25,523. 33,441 und 85,577.

28 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3023. 3599. 4480. 7218. 9767. 14,899. 16,873. 22,696. 22,746. 26,044. 29,177. 31,807. 36,980. 42,269. 42,937. 44,626. 46,289. 48,091. 50,447. 52,789. 59,638. 68,952. 73,105. 73,609. 75,492. 82,179. 84,674 und 86,999.

55 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 154. 1470. 5916. 6636. 10,907. 11,086. 11,825. 14,278. 14,961. 16,367. 19,883. 19,984. 24,231. 24,433. 24,663. 26,473. 31,616. 33,340. 38,589. 38,975. 39,329. 40,778. 40,821. 41,043. 47,108. 48,084. 48,329. 50,152. 50,848. 51,554. 54,440. 55,088. 58,175. 59,130. 60,201. 62,037. 65,044. 65,896. 66,285. 66,569. 67,556. 72,830. 76,030. 78,435. 81,309. 81,704. 82,386. 82,609. 83,563. 87,485. 88,085. 88,389. 88,533. 94,439 und 94,828.

63 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 355. 2664. 3999. 4950. 10,456. 12,279. 15,238. 16,209. 18,115. 19,115. 19,338. 19,562. 19,909. 22,271. 24,600. 26,270. 33,246. 39,852. 40,155. 40,647. 41,106. 42,803. 43,226. 43,415. 43,468. 44,473. 45,573. 46,439. 47,550. 47,671. 50,261. 52,519. 52,705. 53,318. 55,497. 56,619. 56,677. 61,546. 61,972. 62,586. 62,954. 34,929. 65,072. 65,593. 69,244. 71,138. 71,213. 71,665. 71,896. 72,653. 73,512. 76,250. 78,559. 82,340. 83,035. 84,072. 87,199. 90,212. 91,520. 91,937. 93,019. 94,770 und 94,802.

(Privatnachrichten zufolge fielen die obigen 2 Gewinne von 5000 Thlr. nach Berlin bei Cunow u. bei Schafheitlin. — Nach Danzig bei Hrn. Rotzoll fiel 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 58,175.)

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 26. October.
Die heutigen „Hamburger Nachrichten“ enthalten ein Telegramm aus Paris von gestern, wonach der Kaiser der Franzosen morgen seine Reise nach Nizza antreten, Mittwoch in Lyon übernachten und Donnerstag in Nizza eintreffen soll. Freitag wird dann die Begegnung mit dem Kaiser von Rußland stattfinden. Der Letztere wird nicht nach Compiègne kommen.

Kopenhagen, Mittwoch 26. October.
Die „Berlingske Tidende“ deutet in ihrer französischen Revue an, daß der Abschluß des Friedenstraktates nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Sämmtliche Minister haben sich heute zum König nach Fredensburg begeben. Aus diesem Grunde hat die Adreßdebatte im Volksthinge ohne Gegenwart eines Ministers stattgefunden.

Frankfurt a. M., Mittwoch 26. October.
Die „Neue Frankf. Ztg.“ bringt heute ein Telegramm aus Wien vom 25. d. M., wonach dem Abschlusse des Friedens nur noch die Schwierigkeit der Form entgegen, die man indeß schon in der nächsten Conferenz-Sitzung zu beseitigen hofft. Auf die von dem Grafen Rechberg an den Papst gerichtete Depesche in Betreff der September-Convention ist heute eine höchst befriedigende Antwort eingegangen.

Wien, Mittwoch 26. October.
Das Abendblatt der „Presse“ meldet als zuverlässig, daß heute der Friedensvertrag paraphirt worden sei und am Montag unterzeichnet werden wird.

Paris, Mittwoch 26. October.
Der Kaiser ist heute Mittag nach Nizza abgereist.

Madrid, Dienstag 25. October.
Pereira hat eine Conferenz mit dem Finanzminister gehabt. — Pareja reist morgen ab, um Pinzon auf den Chincha-Inseln zu ersetzen. — Die aus S. Domingo hier eingegangenen Nachrichten bestätigen die frühere Mittheilung, daß die Insurgenten den Frieden angeboten haben.

Berlin, 26. October.

— Se. Majestät der König begaben sich heute — einer Einladung Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig folgend — mittelst Extrazuges zur Jagd nach Blankenburg im Harz.

— Hiesige und auswärtige Blätter melden, Prinz Carl von Preußen sei zum Gouverneur von Mainz ernannt worden. Activ wird er als solcher wohl nicht werden. Vielmehr ist zu seinem activen Vertreter der Kommandant der Bundesbesatzung zu Frankfurt, Prinz Woldemar von Holstein-Augustenburg, als Vice-Gouverneur bestimmt, und der preußische Platzkommandant in Mainz, Major v. Einem, zum ersten Adjutanten des Letztern.

— Der Kaiser von Rußland verläßt nächsten Sonntag Nizza und trifft am Mittwoch Nachmittag hier ein, von wo er seine Rückreise nach St. Petersburg Abends um 10 Uhr antreten wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht von dem Abschlusse einer Convention zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Schleswig-Holsteinischen Frage nebst einem angeblichen Zusatzartikel in Betreff des Herzogthums Lauenburg. Wie das offiziöse Blatt versichert, existirt weder eine solche Convention, noch ein derartiger Zusatzartikel.

— In Regierungskreisen herrscht über den vom Lauenburger Landtage angenommenen Antrag auf Anschluß an Preußen große Befriedigung und nach den Aeußerungen aus den erwähnten Kreisen wird man sich das Angebot hier nicht zwei Mal machen lassen; man wäre vielmehr gesonnen, sobald das Abkommen fertig ist, dem Bunde ganz einfach Anzeige zu machen, wie man es bei Einverleibung der hohenzollernschen Lande gethan hat. Daß man hier noch weitergehende Wünsche hegt, ist wohl mehr als bloßes Gerücht und die Mission des Herrn v. Scheel-Plessen scheint damit in Verbindung zu stehen. Daß der genannte Staatsmann hier in Bezug auf die gemeinschaftliche Verwaltung der Herzogthümer gehört worden, ist wohl außer Zweifel und es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß der Baron zum Mitgliede der provisorischen Regierung bestimmt ist. Man verspricht sich von seiner Wirksamkeit einen den preußischen Interessen und Absichten günstigen Erfolg. — Herr v. Bismark wird erst in den letzten Tagen des Monats zurückkehren, die Beantwortung der österreichischen „Sommation“ in der Handelsfrage wird wohl erst dann erfolgen. — Die italienische Regierung hat neuerdings hier ihre Erklärungen über den durchaus conservativen und friedlichen Character ihrer Politik wiederholen und auf die hier besonders gut angeschriebene Persönlichkeit des Generals Lamarmora als Bürgschaft dafür hinweisen lassen. — In diplomatischen Kreisen will man von einer Verständigung der Ostmächte über energische Vorstellungen an die Pforte hinsichtlich ihrer Stellung zu dem Staatsstreich des Fürsten Cusa Kenntniß haben, welche zu wichtigen Weiterungen führen könnten.

— Die „Zeidlersche Correspondenz“ bestätigt die Nachricht der „Elberf. Ztg.“ daß die Dänen das Zugeständniß einer Entschädigung für die gekaperten Schiffe gemacht haben.

— Nach der „Kreuzztg.“ soll ein Verbot der in Frankfurt a. M. erscheinenden „l'Europe“ in Aussicht genommen sein.

— Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß in Folge einer von Seiten der preußischen Regierung am 17. d. M. in Wien eingetroffenen Nachricht die Friedensverhandlungen sistirt worden sind, wird in unterrichteten Kreisen als unbegründet bezeichnet, ebenso die Behauptung, daß Preußen neuerdings die Forderung gestellt habe, nach dem Friedensschlusse Jütland besetzt zu halten.

— Die Glogauer Affarie scheint noch nicht zur Ruhe zu kommen. Da der König persönlich für diese Angelegenheit eine große Theilnahme an den Tag legt, so ist auf Anordnung des Polizeipräsidenten v. Bernuth ein höherer Polizeibeamter nach Glogau geschickt worden, der dort eingehende Ermittelungen angestellt hat. Auf den Bericht über die Ergebnisse der Mission ist vom Könige noch einmal die strengste Untersuchung der Sache angeordnet worden, und zwar mit der Maßgabe, daß noch Allerhöchstem Befehl, gegen die Observanz der Militairstrafgerichtsbarkeit, das Resultat f. Z. in allen seinen Theilen der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

— Neuerliche Bemühungen, diesseitige Unterthanen zum Auswandern nach Rußland zu verleiten, sind häufig mit der Vorspiegelung verbunden worden, als ob die russische Regierung für die Erfüllung der den Auswanderungslustigen gemachten Versprechungen irgend welche Gewähr übernehme. Aus dem nachfolgenden, auf erfolgte Anfrage von der königlichen Gesandtschaft zu Petersburg ergangenen Antwortschreiben, das der „B.- u. H.-Z.“ zur Veröffentlichung zugesandt wird, erhellt das Gegentheil: In Folge Ihrer Eingabe ꝛc. theilt die königliche Gesandtschaft Ihnen hierdurch mit, daß von Garantien für deutsche Einwanderer Seitens der kaiserlichen Regierung der kgl. Gesandtschaft nicht das Geringste bekannt ist, und daß überhaupt vor dergleichen Unternehmungen die kgl. Gesandtschaft im Interesse ihrer Landsleute nur allen Ernstes warnen kann.
Der königliche Geschäftsträger. A. v. Magnus.

— In Posen ist, wie die „Ostd. Ztg.“ anläßlich der Nichtbestätigung der Wahl des Predigers Schramm aus Berlin bemerkt, der dortige Probst Ammann gleichfalls aus einer Wahl hervorgegangen, in der ein Jude Theil genommen hat. Dies soll auch dort schon zur Sprache gebracht sein.

Hamburg, 26. Oct. Gestern Vormittag langte ein Trupp von 7 Officieren und 127 Mann russischer Marinesoldaten und Matrosen von Kiel hier an. Dieselben bilden die Besatzung des russischen Kriegsdampfschiffes, mit welchem der Großfürst-Thronfolger in diesem Herbste reiste und das in Kiel überwintern soll, damit der Großfürst es im nächsten Frühjahr, wenn die russischen Gewässer noch durchs Eis gesperrt sind, von Kiel aus wieder zur Reise nach Kopenhagen benutzen kann. Die Mannschaft wurde von hier mit dem Personenzuge nach Lübeck befördert, um von da für den Winter nach Rußland zurückzukehren. Auf dem hiesigen Bahnhofe stimmte

die gleichmäßig und sehr gut uniformirte Mannschaft, deren unbekannte Erscheinung schon auf ihrem Marsche durch die Stadt große Aufmerksamkeit erregt hatte, russische Nationallieder an und zog durch ihren eigenthümlichen Gesang eine Menge Zuhörer herbei.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 22. Oct. Daß die Hoffnung auf die Erwerbung des Herzogthums Lauenburg für Mecklenburg in unsern leitenden Kreisen noch immer lebendig ist, zeigt ein heutiger Artikel des „Nordd. Corresp.", welcher nach Abweisung der Annahme, als könne Preußen Lauenburg für sich selbst gewinnen wollen, folgenden Gedankengang einschlägt: Das Herzogthum Lauenburg werde im bevorstehenden Frieden gleich Schleswig und Holstein an Preußen und Oesterreich abgetreten werden. Beide beabsichtigten, über die Rechts- und Besitzfragen den Spruch eines von ihnen und dem deutschen Bunde zu bestellenden Rechtsgelehrten-Collegiums zu hören, um dann „mit gebührender Berücksichtigung" desselben, ihre Entscheidung über die an sie abgetretenen Länder zu treffen. Es sei nirgends ausgesprochen oder angedeutet, daß Lauenburg von diesem juristischen Ausspruch ausgeschieden sein solle; auch sei die Absicht einer solchen Ausscheidung bei den genannten Mächten um so weniger anzunehmen, als das Recht auf Lauenburg wenigstens eben so bestritten sei, wie das Recht auf die beiden andern Herzogthümer, und „als durch die Thatsache, daß Dänemark das Herzogthum fast 50 Jahre besessen hat, das jedem seit 1689 factisch gewordenen Besitzstande gegenüber immer und annoch behauptete und reservirte bessere Recht der anhaltinischen und mecklenburgischen Fürsten nicht alterirt worden ist noch sein kann." „Von den Großmächten abgesehen, würde doch der deutsche Bund diese auch neuerdings seit dem 15. November 1863 bei ihm geltend gemachten rechtlichen Ansprüche deutscher Bundesfürsten bei der ihm mitzustehenden Instruirung des Spruch-Collegiums nicht unberücksichtigt lassen können."

Wien, 22. Oct. Die „Ostd. P." läßt sich aus Berlin vom 21. melden: Dem Vernehmen nach hat Herr v. Balan, welcher als außerordentlicher Bevollmächtigter Preußens an den Friedensverhandlungen in Wien theilnimmt, hier telegraphisch um Instruktionen bezüglich eines Punktes der Rechnungseinstellungen gebeten. Wenn die Antwort des Cabinets bis zur Rückkehr des Herrn v. Bismark verschoben werden sollte, so würde dies den Abschluß des Friedenswerkes in bedauerlicher Weise verzögern. Andererseits bringt das „Dresd. Journ." aus Berlin die Mittheilung, daß der paragraphirte Entwurf des Friedens-Instruments bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten habe.

— Heute hat die erwartete Ministerrathssitzung unter dem Vorsitze des Kaisers stattgefunden. In derselben kamen jedoch, wie mit Bestimmtheit versichert wird, in erster Reihe nur innere Verfassungsfragen zur Verhandlung. Als Resultat dieser Discussion wird schon morgen die „Wiener Zeitung" das kaiserliche Patent bringen, mittelst dessen der Reichsrath für den 12. November einberufen wird. Die Thronrede, mithin die feierliche Eröffnung der Session, wird erst am 14. stattfinden, und vom Kaiser in höchst eigener Person gehalten werden, die eigentlichen Verhandlungen werden aber am 16. November beginnen. — Im heutigen Ministerrathe gab Herr v. Schmerling dem Bedürfnisse, die inneren Verfassungswirren endlich ihrer Lösung zuzuführen, in entschiedener Weise Ausdruck und wurde hierin vom Finanzminister lebhaft secundirt.

London, 22. Oct. Folgendes ist der Wortlaut der Depesche Lord Russell's an Mr. Erskine in Athen, die zu dem falschen Gerücht von einer beabsichtigten Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands Veranlassung gegeben hat:

„Auswärtiges Amt, 19. September.

Sir! Ich habe Ihre Depesche vom 1. d. erhalten, worin Sie über das Ersuchen des Grafen Sponneck berichten, daß Ihrer Majestät Regierung ihren Einfluß bei der Nationalregierung und namentlich bei der sogenannten „englischen Partei" aufbieten und dieselbe bewegen möge, mit der Erörterung der Constitution ohne Säumen vorzugehen. — Sie werden dem Grafen Sponneck sagen, daß Ihrer Maj. Regierung in keiner Beziehung zu irgend einer politischen Partei in Griechenland steht und nur den Wunsch hat in Bezug auf die allgemeinen Interessen Griechenlands im Einvernehmen mit Frankreich und Rußland zu handeln. — Allein in Bezug auf das Ersuchen des Grafen Sponneck, daß England durch seinen Einfluß auf die Nationalversammlung einwirken möge, werden Sie sagen, daß Ihrer Maj. Regierung zwar nichts dagegen haben würde, wenn Ihrer Maj. Vertreter jenen Deputirten gegenüber, die etwa zu Gunsten einer baldigen Feststellung der Verfassung ausspräche, aber daß Ihrer Maj. Regierung es mit ihren Principien nicht vereinbar findet, einen Einfluß auf die Entscheidungen der Nationalversammlung ausüben zu wollen, während sie, wenn sie dies thäte, ein böses Beispiel geben würde und dadurch andere Mächte verleiten könnte, einen Einfluß in anderer und weniger unverfänglicher Richtung zu üben. — Je weniger die fremden Mächte sich in die innern Angelegenheiten Griechenlands einmischen, desto besser wird es mit der Aussicht dieses Königreichs auf innere Ruhe und auswärigen Frieden stehen. Russell."

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 23. Oct. Die in Newyork erscheinende Polnische Zeitschrift „Echo z Polski" (Echo aus Polen) berichtet über eine am 9. v. M. in Newyork stattgehabte Verbrüderungsfeier der in den Vereinigten Staaten lebenden Polen und Czechen, deren Gesammtzahl auf 100,000 angegeben wird und die sich im Namen der Freiheit, Brüderlichkeit und Bildung zu einer Slavischen Liga verbunden haben. Der Pole Jaworowski hielt bei dieser Feier eine Rede über die Bedeutung dieser Liga, in der er u. A. sagte: „Nur in der festen und starken Verbindung aller Slavischen Stämme liegt das Heil des Slaventhums und seine Errettung von der Russischen Uebermacht und vom Germanismus, und die heutige Feier ist der Eckstein dieser Verbindung nicht blos in Amerika sondern auch in Europa." Die Festgenossen zogen in geordneten Reihen vor das Rathhaus, wo Hr. Jaworowski an den Mayor von Newyork eine Ansprache richtete, in der er u. A. sagte: „Bis die Zeit kommt, wo die Polnischen und Czechischen Banner siegreich auf den Mauern von Warschau und Prag wehen, bitten die unglücklichen Söhne beider Nationen die hochherzige Republik der Vereinigten Staaten um ein Asyl und um Schutz im Namen der Rechte der Freiheit, die unlängst durch Auslieferung eines der in den Reihen der Republik der Vereinigten Staaten kämpfenden Polen so schwer verletzt worden sind." — Der ehemalige Insurgenten-Chef Bossak (Graf Haucke) befindet sich gegenwärtig in Turin, wo er mit Garibaldi und dem General Türr eine Zusammenkunft gehabt hat. Er hatte sich lange Zeit mit seiner Gemahlin im Bade Pfäffers in der Schweiz aufgehalten. Auch der ehemalige Insurgenten-Chef im Lublinschen, Kruk, dessen eigentlicher Name von Heydenreich ist, hat in Italien ein Asyl gesucht. Er ist aber wegen der eisernen Strenge, die er als Insurgenten-Chef gegen seine Untergebenen übte, unter den Polnischen Emigranten wenig beliebt. — Der wegen Betheiligung am Aufstande in Linz internirte Belgische General Kruszewski aus Galizien hat von der Oesterreichischen Regierung unter der Bedingung die Freiheit erhalten, daß er sich in die freiwillige Verbannung ins Ausland begiebt. Er ist bereits mit seiner Familie nach Belgien abgereist.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 27. October.

BZ Zum Besten des evangel. St. Johannes-Stifts eröffnete vorgestern Herr Pfarrer Lic. Nesselmann aus Elbing die Reihe der Vorträge, deren im Ganzen sechs zu diesem wohlthätigen Zweck gehalten werden sollen. Der Herr Redner hatte sich ein Thema gewählt, welches das Interesse des zahlreich versammelten Publikums von Anfang bis zu Ende in spannendster Aufmerksamkeit erhielt. Mit zersetzender Schärfe, rhetorisch schön sprach Hr. Nesselmann von den seit Reimarus veröffentlichten Ansichten über das wunderbare Leben des Heilandes Jesus Christus. Der Herr Redner betonte es besonders, daß das Wunderbare des Lebens Jesu hauptsächlich den Angriffspunkt gebildet habe und daß diese Angriffe von Naturalisten, Rationalisten und Pantheisten ausgegangen seien. Der Naturalismus, eigentlich ein ausländisches Gewächs, hat in Deutschland wegen der Gemüthstiefe des deutschen Volkes, nie recht fortkommen wollen. In England und Frankreich fand der Naturalismus einen empfänglicheren Boden und war in letzterm Lande Voltaire der Gipfelpunkt desselben. Hätte nicht Lessing es unternommen, den Naturalisten Reimarus, weiland Pastor in Hamburg, durch die Wolfenbüttler Fragmente einzuführen, so wäre Deutschland mit den Ansichten dieses Naturalisten verschont geblieben. Ein Versuch, das vollständige Werk des Reimarus, wovon das Manuscript auf der Stadt-Bibliothek in Hamburg ca. 2000 Seiten stark noch vorhanden ist, durch den Druck in Deutschland zu verbreiten, ist mißglückt, weil der deutsche Magen diese Kost doch zu ungenießbar findet. Als Rationalisten waren es der 1851 im Alter von 90 Jahren verstorbene Professor Paulus, ferner die noch lebenden Professoren Strauß, Bruno, Baur und Richard von der Alm, welche das Wunderbare von dem Leben Jesu mit dem secirenden Messer ihrer Vernunft abschneiden wollten. — Der Herr Redner giebt einige Proben aus Paulus Schrift zum Besten. Der die Geburt Christi verkündende Engel war nur ein gewöhnlicher Bote, mit einer Laterne, deren Lichtschein die Hirten blendete. Das Wunder zu Cana war ein gemüthlicher Scherz, indem Jesus ein Fäßchen vom besten Wein für den Augenblick, wenn es am Wein mangeln würde, versteckt hatte und dann die Gesellschaft überraschte; die Speisung der 5000 sei nur ein allgemeines Picknick gewesen, wo jeder aus der Reisetasche seinen Speise-Vorrath vorholte und mit seinen Nachbarn theilte u. a. m. Strauß, der 1831 zuerst sein „Leben Jesu" herausgab, hat den Ruhm, oder besser gesagt die Geldeinnahme, welche Renan mit seiner Schrift gehabt, nicht ruhen lassen und er hat das Buch, welches er früher für die Gelehrten geschrieben, nun auch dem Volke mundgerecht machen wollen; aber dem deutschen Volke mundet diese Kost nicht und Strauß hat schlechte Geschäfte gemacht. Die jüngern Philosophen Baur und v. d. Alm haben nur abgeschossene Pfeile wieder aufgesucht, um noch einmal dieselben mit etwas frischem Gifte versehen abzuschießen. Die Pantheisten Renan und Schenkel werden sodann von dem Herrn Redner eingehender behandelt. — Renan hat durch eine hinreißende Sprache sich einen großen Leserkreis zu erwerben gewußt. In Bezug auf seine Lokalkenntniß des heil. Landes hat ihn Tischendorf schon in Vielem des Unwahren und Gefälschten geziehen; durch sein „Leben Jesu" hat er auch den in Frankreich bisher gehabten Ruhm eines Historikers eingebüßt; denn, wer wie er in seinem Buche alle Historie mit Füßen tritt, kann nicht mehr als Historiker gelten. Die Widersprüche, die sich in dem Erheben der Person Jesu zur Gottähnlichkeit einerseits und dem Erniedrigen zu einem gewöhnlichen, ungebildeten, betrügerischen Menschen andererseits bei Renan vorfinden, wurden scharf beleuchtet. — Daß der Kirchenrath und Professor Schenkel sich auch durch den Ruhm Renan's hat verleiten lassen für 30 Silberlinge der Volksgunst ein Verräther zu werden, bedauert der Herr Redner sehr, indem er selbst durch Schenkels in früheren Jahren herausgegebenen theologischen Schriften Erbauung und Stärkung gefunden hat. In dem Characterbilde Jesu verleugnet jetzt aber Schenkel seinen frühern Standpunkt, was er früher bejaht, verneint er jetzt und umgekehrt, kurz er ist Pantheist vom reinsten Wasser geworden. Der Mangel an Raum gestattet es nicht eingehender die interessanten Characteristiken und Streiflichter, die der Herr Redner in prägnanter Schärfe gab, mitzutheilen, und bemerken wir nur noch, daß auch der Schluß des Vortrages über das „Wunder" selbst und über den Zwiespalt dieserhalb Seitens Theologie und Naturwissenschaft, ferner die kurzgedrängte Characteristik des Lebens Jesu vom positiv christlichen Standpunkte aus, Beweis lieferte von dem tiefen, umfangreichen Schatze theologischen Wissens des Herrn Vortragenden, der es meisterhaft versteht, den Zuhörer geistig zu erheben und zu stärken.

+ [Marine.] Die Fregatte „Niobe" wurde gestern Vormittag und die Briggs „Rover" und „Musquito" Nachmittags nach der Rhede bugsirt. Die Corvette „Nymphe" konnte der Vorbereitungen wegen erst gestern in's Dock aufgenommen werden. Die neuen Corvetten „Hertha" und „Medusa" sind an's Werftufer gelegt und wird deren innerer Ausbau fortgesetzt. Die Gallionsfiguren dazu sind dem hiesigen Bildhauer Grosse übertragen, dessen Modelle am ansprechendsten befunden worden sind. Beide Figuren sind der Mythologie entlehnt, die erstere stellt die Göttin des „Hertha-See's", die andere das Schlangenhaupt der „Medusa" dar.

§§ Vor einigen Tagen wurden drei Kinder eines Arbeiters von einer Droschke in der Nähe des Schüsseldammes übergefahren, von denen zwei nur unbedeutend, dagegen das dritte Kind aber sehr bedeutend verletzt sind.

§§ Gestern Abend holte ein Oberkahnschiffer von der Post einen Geldbrief mit 87 Thlrn. und wollte die Banknoten im Momber'schen Geschäft wechseln. Auf der kurzen Strecke wurde er von einer Droschke angefahren und umgestoßen; dabei muß das Notizbuch mit dem Briefe aus der Rocktasche gefallen sein und ein Unredlicher den Augenblick benutzt haben, das fremde Eigenthum aufzuheben und sich anzueignen. Denn als der Schiffer sich von der Erde erhoben hatte, war seine Brieftasche mit dem Geldbriefe verschwunden.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die 4 neuen Thorflügel bei der Schleuse in Rothebude bereits eingehängt und soll binnen 4—5 Tagen die Schleuse dem Publikum wieder eröffnet werden.

Dirschau. Am 23. October fand die feierliche Enthüllung der Gedenktafel statt, welche Seitens der Stadt an dem Hause angebracht ist, in dem Joh. Reinh. **Forster** das Licht der Welt erblickte. Die Tafel ist aus grauem Marmor gearbeitet, 2′ hoch, 3′ 5″ breit, mit dem Wappen Forsters und der Inschrift: „Hier wurde geboren Johann Reinhold Forster am 22. October 1729.“ Ein Kranz von Forstera sedifolia umgiebt diese Inschrift. Die Festrede hielt Sanitätsrath Dr. **Preuß**. Die Idee dieser Gedenktafel ist zuerst von dem verewigten **Schön** angeregt worden. Bereits vor vielen Jahren schrieb er hieher: „In Königsberg in der Prinzessinstraße ist an einem Hause eine Tafel angebracht, auf der mit großen Buchstaben geschrieben steht: „Hier lebte und lehrte Kant“, und diese Tafel ist ein Schmuck und eine Zierde der Stadt. Dirschau hat auch seinen großen Mann, der in allen Welttheilen bekannt ist und dem wir es verdanken, daß wir die südliche Hälfte der Erdkugel genau kennen: Johann Reinhold Forster. Es wäre angemessen, das Haus, in welchem er geboren, als solches zu bezeichnen. Der Stadt Dirschau gebührt diese Auszeichnung, diese Ehre, dieser Schmuck!“ Ein Jahr darauf mahnte der Briefsteller auf's Neue: „Wie steht es mit der Tafel Reinhold Forster's? Ihr Dirschauer seid doch echte Prosaiker. Die ganze Erde, welche Forster umschiffte, kann Euch nicht ins Zeug bringen!“ Große Schwierigkeiten machte es, die Geburtsstätte des Mannes mit Sicherheit festzustellen. Wesentliches Verdienst um die Aufklärung der Forster'schen Familiengeschichte, welche endlich über diesen Punkt Licht verbreitete, hat Hr. Direktor F. **Strehlke** in **Danzig**.

Straßburg, 24. Oct. Ein frecher Raubanfall hat vorgestern in der Stadt Leben und Gesundheit des Rittergutsbesitzers Baron v. d. Goltz aus Gorzenitza in Gefahr gebracht. Derselbe, um 10 Uhr Abends aus der Ressource nach Hause fahrend, wurde am Ende der Stadt von 4 Kerlen angefallen, die theils den Pferden in die Zügel fielen, Herrn v. d. Goltz vom Wagen herunterrissen und durch Knüttelhiebe auf den Kopf besinnungslos machten, und wäre derselbe ohne Zweifel seiner Habseligkeiten beraubt worden, wenn nicht ein berittener Steueraufseher, von der Patrouille heimkehrend, die Kerle angegriffen und in die Flucht geschlagen hätte. Zweien derselben gelang es, in der Dunkelheit zu entwischen, während man die beiden andern festgenommen und in ihnen polnische Arbeisleute aus der Stadt erkannt hat. (E. A.)

Stadt-Theater.

Flotow's Oper „Martha“, welche gestern bei gut besetztem Hause über die Bühne ging, hat sich eine Zeit lang mit gutem Erfolge auf dem Repertoire erhalten; gewiß sind daran aber am allerwenigsten ihre musikalischen Schönheiten Schuld, denn die wenigen zum Theil noch nicht einmal originellen Melodien verschwinden in der endlosen Flachheit wie Goldkörner im sterilen Sande. Mag die Oper immerhin einen Reiz erhalten, wenn das enfant terrible der Berliner Oper in einem Anfalle von besonderer Laune sich auf die Partie der „Lady Harriet“ capricirt und ihr dadurch eine Reihe von Aufführungen vor besetztem Hause sichert — wir halten das ganze Machwerk für einen längst überwundenen Standpunkt und möchten ihm am liebsten ein treu gemeintes „requiem aeternam“ nachsingen lassen. Doch der musikalische Geschmack ist nun einmal, wie in Allem, so auch hier, verschieden und es wird vielleicht noch lange Leute genug geben, deren musikalische Genügsamkeit sich einen Hochgenuß aus solcher Oper herausdeducirt. — Rechten wir mit ihnen nicht; und machen wir der Direction keinen Vorwurf, wenn sie die Oper alljährlich zu einer guten Einnahme benutzt! — Die reichlich mit Coloraturen aller Art ausgestattete Partie der „Lady“ war in den Händen von Fräul. **Frey** wohl aufgehoben; die wackre Künstlerin sang und spielte sie mit anerkennenswerther Virtuosität und gutem Erfolge, allein es wollte uns scheinen, als ob sie von ihrem Organe, welches sich von ihrer mehrwöchentlichen Krankheit noch nicht ganz erholen konnte, doch etwas zu viel verlangt hätte; denn augenscheinlich kostete ihr die höchst lobenswerthe Durchführung der technisch schwierigen Partie, namentlich im letzten Acte, nicht unbedeutende Anstrengung. In ihrem eigenen Interesse möchten wir der jungen Dame noch etwas Schonung anempfehlen. Die „Nancy“ des Fräul. **Peters** zeigte von lobenswerthem Fleiße, den die junge Sängerin auf das Studium der Partie verwendet hatte; mit der größeren Bühnensicherheit werden sich allmälich auch die Erfolge mehren. Der „Lyonel“ des Herrn **Jungmann** erfreute sich mehrfachen lebhaften Beifalls; die Partie ist so ausgestattet, daß sie in den Händen eines gewandten und mit wohlklingender Stimme ausgerüsteten Sängers die besten Erfolge erzielt. Herr **Jungmann** entwickelte alle Eigenschaften, die von einem tüchtigen Darsteller des „Lyonel“ verlangt werden können. Herr **Fischer** war ein trefflicher „Plumkett“, wie denn auch Hr. **Enslin** als „Lord Tristan“ Anerkennung verdient. — Die Schattenseite der Oper lag in den Chören und theilweise im Orchester, wir haben keinen Grund, sie besonders zu beleuchten. * *

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 25. October.

Präsident: Hr. Stadt- und Kreis-Gerichts-Direktor **Ukert**; Staatsanwalt: Hr. v. **Strombeck**; Vertheidiger: Hr. Justizrath **Poschmann**.

Auf der Anklagebank:

1) der 21jährige noch nicht bestrafte Bauernsohn Friedrich **Rexin** aus Glasberg — wegen Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten mit Anwendung von Gewalt und einer der Person desselben zugefügten körperlichen Beschädigung;
2) der 13jährige Bauernsohn Gottlieb **Rexin** — wegen Theilnahme an dem Verbrechen.

Am 11. Juni d. J., Vormittags, traf der von dem Besitzer des Ritterguts Buschkau für seine Waldung angestellte Forstbeamte Carl August **Büchler**, ein noch junger Mann, in einem Bezirk des Buschkauer Waldes, dem sogenannten Rauwald, zwei männliche Personen, von denen die eine bereits erwachsen, die andere aber noch ein Knabe war. Dieselben waren damit beschäftigt, Gras zu schneiden und die beiden Säcke, welche sie bei sich trugen, zu füllen. Büchler fragte sie, wie sie dazu kämen, von dem Grund und Boden seines Herrn Gras zu stehlen. Der Aeltere der Beiden antwortete: „Weil wir es zum Viehfutter gebrauchen!“ — Als hierauf Büchler zur Pfändung schreiten wollte, widersetzte sich der Aeltere mit aller Vehemenz dem Forstbeamten, warf ihn zu Boden, kniete auf seine Brust und hieb ihn mit den Fäusten. Dann rief er seinem kleinen Begleiter zu: „Lieb, gieb mir den Knüttel!“ — Dieser gab ihm einen Knüttel, mit welchem er dann den Forstbeamten prügelte. Jetzt bat der Jüngere den Aelteren, doch nicht zu grausam zu sein. Schließlich nahmen die beiden Grasdiebe dem Forstbeamten die Flinte weg, ließen ihn liegen und entfernten sich. Der Gemißhandelte konnte, nachdem er sich etwas erholt hatte, nur mit großer Mühe und Noth die Wohnung seines Vaters in Buschkau erreichen. Diesem beschrieb er die beiden Grasdiebe nach ihren äußeren Merkmalen und der Kleidung. Der Aeltere, sagte er, habe den Jüngeren Lieb genannt, habe einen vollen Bart, eine Soldatenmütze und ein blauwollenes Hemd getragen. In der Hitze des Kampfes habe er demselben einen Biß in die rechte Hand versetzt und ihn hinter dem linken Ohr gekratzt. — Nun machte sich der Vater, welcher in Buschkau Gärtner ist, auf den Weg, um die beiden Personen, welche seinen Sohn gemißhandelt, zu entdecken. In Glasberg, einem nicht weit von Buschkau entfernten Dorfe, erfuhr er, daß der dort wohnende Bauer Rexin zwei Söhne hatte, auf welche die ihm von seinem Sohne gegebene Beschreibung genau paßte. Der Jüngere derselben ein Knabe von 13 Jahren mit Namen Gottlieb, wurde **Lieb** gerufen, und der Aeltere, ein Mensch von 21 Jahren, mit Namen Friedrich, hatte, wie eine angestellte Untersuchung ergab, an der rechten Hand eine Bißwunde und hinter dem linken Ohr einen derben Riß, welcher augenscheinlich von Kratzen mit den Nägeln der Hand herrührte. Dazu fand man in dem Hause seines Vaters eine Soldatenmütze und ein blauwollenes Hemd, welche als diejenigen Kleidungsstücke erkannt wurden, welche der Aeltere der beiden Grasdiebe bei der dem Forstbeamten zugefügten Mißhandlung getragen. Auch wird ermittelt, daß derselbe einen vollen Bart getragen, welchen er sich am Abend des 11. Juni zu dem Zwecke abgeschnitten hatte, um nicht wiedererkannt zu werden. Weitere Nachforschungen, die angestellt wurden, ließen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die beiden Brüder, Friedrich und Gottlieb Rexin die beiden Personen waren, welche den **Büchler** gemißhandelt hatten. So kamen sie vor das Schwurgericht. Hier läugneten sie hartnäckig die That. Friedrich sagte, die Wunde an der rechten Hand habe er sich beim Häckselschneiden zugefügt, den gekratzten Riß hinter dem linken Ohr habe ihm ein Mädchen beigebracht, mit welchem er in der Scheune gescherzt. Das blauwollene Hemd, welches man unter seinen Kleidungsstücken gefunden, sei nie auf seinen Leib gekommen, es gehöre ihm auch gar nicht. Ein Verwandter von ihm, der in der **Durand**'schen Brauerei hierselbst Brauerknecht gewesen, habe es an seine Familie geschickt, um es während seiner Dienstzeit aufbewahren zu lassen. Im Winter des Jahres 1863 habe er zwar einen Bart getragen, aber bereits im April desselben Jahres habe er ihn abgeschnitten. — Seine Angaben wurden durch die Aussage der Zeugen, von denen zehn vernommen wurden, sehr in Zweifel gezogen. Das Verdict der Geschworenen lautete in Betreff seiner auf Schuldig; in Betreff seines Bruders Gottlieb lautete es dahin, daß dieser zwar an dem Verbrechen Theil genommen, daß er aber in seinem jugendlichen Alter nicht mit Zurechnungsfähigkeit gehandelt. Demnach wurde Friedrich Rexin zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurtheilt und Gottlieb Rexin freigesprochen und seinen Eltern überwiesen.

Schrimm, 20. Octbr. Gestern stand vor den Schranken der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts der Propst Leonhard Ostrowicz aus Mowa, angeklagt, den Landrath v. Madai aus Kosten im Amte beleidigt zu haben. Der Angeklagte war nämlich im Mai d. J. in Folge einer Denunciation auf Antrag des Landrath v. Madai verhaftet und auf das Fort Winiary abgeliefert worden, wo er mehrere Wochen im Gefängniß zubrachte. Später ergab sich, daß die Denunciation, die ihn der Förderung des Aufstandes beschuldigte, auf einer Verwechselung der Person beruhte und daher in Bezug auf den Angeklagten unbegründet war. In Folge dessen schrieb der Angeklagte an den Untersuchungsrichter, Kammergerichtsrath Krüger, einen Brief, in welchem er sich über das Verfahren des Landraths v. Madai bitter beschwerte nnd die beleidigendsten Ausdrücke gegen denselben gebrauchte. Der Kammergerichtsrath Krüger übersandte diesen Brief an die hiesige Staatsanwaltschaft, welche auf Grund desselben gegen den Propst Ostrowicz die Anklage wegen Amtsbeleidigung des Landraths v. Madai erhob. Der Gerichtshof erblickte in dem gereizten Zustande, in welchem der Angeklagte sich in dem Augenblick, in welchem er jenen Brief schrieb, wegen seiner unschuldigen Verhaftung befand, einen mildernden Umstand und verurtheilte denselben zu einer Geldstrafe von 10 Thlrn. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 25 Thlrn. beantragt.

[Eingesandt.]

III.

Wenn von den Vorwürfen die Rede ist, welche der Stadtverordneten-Versammlung gemacht werden, so müssen auch diejenigen zur Sprache kommen, welche den Wählern zu machen sind; die Wählerschaft drückt der Versammlung den Stempel ihrer Gesinnung auf und es liegt nahe an die Abstammung des Menschen, an seine Erziehung zu denken, wenn man seine Vorzüge oder seine Mängel erwähnt. Darum war der Artikel **I.** in Nr. 250 eine nothwendige Einleitung zu der in **II.** erfolgenden Beleuchtung der angeblichen politischen Thätigkeit unserer Stadtverordneten-Versammlung. Beiläufig sei dann noch den „Mehreren Bürgern“ in Nr. 251 erwidert, daß diese Zeilen nicht mit ihnen allein polemisiren sollen, daß sie mangelhaft informirt sind, wenn sie Herrn Focking als im Jahre 1862 durch die Fortschrittspartei ausgeschlossen bezeichnen, denn Herr Focking war lange vor den Wahlen gestorben; — beiläufig sei ihnen nochmals erklärt, daß Männern wie Herrn Justizrath Walter allseitig Wiederwahl angeboten war, daß diese zum allseitigen Bedauern abgelehnt wurde; — beiläufig sei, da es doch sein muß, erwähnt, daß für die Wiederwahl auch das Moment entscheidet, ob der Betreffende sich für die Communalsachen interessirt, — man kann in anderen Zweigen Tüchtiges, ja Bedeutendes leisten, und ist darum noch kein guter Stadtverordneter, denn Mancher kann dieser oder jener Sache kein Interesse abgewinnen; — endlich beiläufig gesagt, daß wir es verschmähen, „in bekannter fortschrittlicher Weise“ mit den Fingern auf diese und jene Person zu weisen.

Gehen wir nun einen Schritt weiter, wieder zu der Wiege der Versammlung zurückkehrend, auf einen anderen Makel ein, der unserer städtischen Vertretung angeheftet wird: auf die Art ihrer Zusammensetzung nach Berufsklassen. In der Vorversammlung der dritten Abtheilung ist der Ruf ertönt: „Keine Doctors, keine Gelehrten!“ und auch schon anderweitig ist vor den Theoretikern, vor den Doctrinärs gewarnt. Mehrere Wähler der 3. Abtheilung haben in Nr. 242 d. Bl. ihrer Entrüstung Ausdruck gegeben, darüber, daß anstatt 20 nur 7 Stadtverordnete der 3. Abtheilung angehören, ein Ehrenamt bekleiden, welches, wie jene Wähler anerkennen, „**selten Vortheil bringt**,“ während doch die Mitglieder der 3. Wählerabtheilung „**mit dem täglichen Erwerbe der Nahrung kämpfende Bürger**“ zu sein pflegen.

Die Zusammensetzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung nach Berufsclassen ist augenblicklich folgende: Von 53 Stadtverordneten, die den Bestand ausmachen, sind 19 Kaufleute, 11 Handwerker, 10 Inhaber industrieller Unternehmungen (Apotheker, Brauer, Maschinenbauer, Destillateur, Schiffsbauer, Seifenfabrikant, Chemiker,) 4 Lehrer, 3 Rechtsanwälte, 2 Aerzte, 1 Redacteur, 1 Landmann, 1 Forstmann, 1 Rentner. Es scheint in der That die Zusammensetzung kaum eine glücklichere sein zu können. Eine Stadt wie Danzig, ihren ganzen Wohlstand auf den Handel gründend, wird selbstverständlich immer eine große Anzahl von Kaufleuten unter ihren Vertretern haben müssen, daneben 11 Handwerker und 10 andere Industrielle, 1 Landmann, 1 Forstmann, — und es ist ein Stamm von 42 Mann aus dem nichtdoctrinären Bürgerstand gewonnen, der ein gutes Theil Theorie neutralisiren kann. Nun stehen ihnen zur Seite die vielseitigsten Intelligenzen, die Hilfe der Wissenschaft fast jeder Sphäre. Man ruft darein: „Keine Doctors! Keine Gelehrten!“ und will damit so zu sagen die Wissenschaft aus der Versammlung ausschließen, sie als unpractisch ächten. Mögen doch diese Practiker nicht scheel sehen auf die Männer, welchen das Glück zu Theil wurde, in ihre besseren Jahre hinein lernen zu dürfen, nicht in ihrer Jugend gefesselt worden zu sein an den Karren der Alltäglichkeit, denen es vergönnt war, aus den Brüsten der Wissenschaft, im Cultus antiker Schönheit Begeisterung für das ganze Leben zu saugen, eine Begeisterung, die schönste Blüthe ihrer Bildung, deren Flamme, erglühend für jeden hohen Zweck der Menschheit, ihnen und Allen leuchtet, die sie in den Zauberkreis ihres Wissens und Könnens ziehen. Mögen doch die Practiker nicht vergessen, daß die Wissenschaft der Compaß ist, welcher den Practiker auf dem wogenden Meere der Zweckmäßigkeiten leiten muß. Endlich mögen die Practiker bedenken, daß Schulen und Gesundheitspflege zu ihrem richtigen Verständniß wohl der Lehrer und der Aerzte bedürfen. Wo stünde heute die Technik, wenn die Wissenschaft, die unpractische, sie nicht auf ihre Gigantenschultern gehoben hätte. Gerade das ist ein eminenter Vorzug der heutigen Zeit, daß die Wissenschaft nicht in ihrem Kämmerlein eingeschlossen lebt, höchstens durch das gedruckte Wort den Verkehr mit der Außenwelt unterhaltend, sondern daß ihre Jünger mitten in das frische Leben treten und gleich Aposteln die Früchte ihrer Studien zum Gemeingut machen. Es giebt auch Gelehrte, die von alledem das Gegentheil wollen, oder doch thun; diese mögen wir ruhig in ihrem Studirzimmer lassen. Aber den anderen, die ihren Fleiß uns unmittelbarer widmen, sei dankbar die Hand gedrückt.

Nun soll gar jede Wählerclasse aus sich selbst herauswählen; denn die Herren in Nr. 242 werden schwerlich verlangen, daß die 2. und 1. Abtheilung Männer aus der dritten wählen, wenn diese so exclusiv verfuhr, grundsätzlich nur ihren Abtheilungs-Genossen die Stimme zu geben. Wir finden in der Städte-Ordnung keinerlei Anhalt dafür, daß die Stadtverordneten eine Repräsentation der drei Abtheilungen als solcher sein sollen, wir finden nur, daß sie in gewisser Beziehung die Gesammtheit der Gemeinde vertreten. Wir wissen auch nicht, welche Sonderinteressen eine der Abtheilungen haben kann, und verstehen daher nicht das Verlangen, daß jede Abtheilung nur aus sich selbst wählen soll. Wir wissen aber, daß bessere finanzielle Lage unabhängiger macht als die Situation Jemandes, der „um den täglichen Erwerb der Nahrung kämpft"; wir wissen, daß zu ernstlicher Wahrnehmung der Pflichten eines Stadtverordneten ein bedeutendes Opfer an Zeit gehört, welches billiger Weise nur von dem zu verlangen ist, der nicht seine kostbare Zeit minutenweise in Geld zu verwerthen genöthigt ist; wir wissen, daß wackere Männer, denen die einmal übernommenen Pflichten einer öffentlichen Stellung theuer waren, darum ihren Broderwerb vernachlässigten und sich ruinirten. Wir sehen eine solche Gefahr der Selbstverwaltung für das Wohl des Einzelnen und der Gesammtheit verringert, wenn wir bei der Wahl Rücksicht nehmen auf die pecuniäre Stellung des Candidaten, eine Rücksicht, die nach der ganzen Sachlage nothwendig ist, und da wir wissen, daß unsere Ueberzeugung allgemein getheilt wird, hoffen wir, daß man sich nicht durch einen unheilvollen Fanatismus wird verleiten lassen, Jemanden von der Wahl abzusetzen, weil er einen besseren Rock trägt, hoffen wir, daß es beim Alten bleiben und jede Abtheilung sich bemühen wird, die Besten ausfindig zu machen, hoffen wir, daß die 1. Abtheilung auch ferner es nicht verschmähen wird, Männer zu wählen, welche zwar qualificirt sind, aber einer anderen Abtheilung angehören.

Oder meint man dadurch eine gute Vertretung gewonnen, der Gemeinde genützt zu haben, wenn man Männer schickt, die ihren Sitz in der Versammlung dazu benutzen, um zu schweigen, wo nach ihrer Ansicht das größte Unheil für die Stadt ausgebrütet wird, und dann außerhalb der Versammlung den Klätscher spielen, der einem dankbaren Publicum Märchen aufbindet, und sich mit seiner Weisheit prahlt, während er am rechten Orte nicht den Mund aufthun kann und sich erst umsehen muß, nach der Majorität, um zu wissen, wie er stimmen soll, damit er seine halbe Erhebung zur ganzen mache oder sich gemach wieder hinsetze. Tausendmal schade, daß nicht die öffentlichen Sitzungen mehr Interesse im Publicum finden; die Wähler würden besser wissen, wo die wahre Vertretung ihrer und aller Interessen zu finden ist: bei dem Ignoranten, der ihnen schmeichelt, oder bei den Leuten, die Wahrheiten sagen, seien sie auch bitter, bei den Leuten, die sich redlich bemühen, das Wahre zu finden, oder bei demjenigen, der mit dem Lächeln der Vornirtheit über Alles hinaus zu sein sich den Anschein giebt.

Kirchliche Nachrichten vom 17. bis 24. October.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Müller Tochter Lucia Agnes. Bote b. d. Gasanstalt Schreiber Sohn Hermann Robert Julius. Uhrmacher Schönrock Sohn Carl Louis August. Hof-Photograph Busse Sohn Friedrich Wilh. Paul. Instrumentenmacher Widtmann Sohn Max Theodor. Schuhmachergef. Lachowski Tochter Marie Helene. Müllermeister Rose Sohn Paul Walter.

Aufgeboten: Gutsbesitzer Rud. Müller auf Podjaß mit Igfr. Catharina Müller in Marienburg. Königl. Staatsanwaltgeh. Friedr. Jos. Jul. Bank a. Schweidnitz mit Igfr. Caroline Elisab. Kawerau. Schiffscapitain Carl Eduard Block mit Igfr. Angelika Laura Woycke. Drechslermeister Gustav Karowski mit Igfr. Anna Elisab. Bluttke. Schiffszimmergef. Carl Jul. Schielau mit Igfr. Carol. Treptau. Hauszimmergef. Friedr. Wilh. Fuchs mit Igfr. Marie Elise Löwens.

Gestorben: Verwittw. Kaufmann Amalie Engelhard geb. Löfaß, 70 J. 11 M. 7 T., Krebs des Bauchfells. Musiker Alb. Stuhler, 28 J. 5 M. 19 T., Lungen- u. Darm-Tuberculosis. Brand-Director Schumann Tochter Margarethe, 4 J. 4 M. 8 T., Diphtheritis. Auguste Hortensia Sauer geb. Nienke, 47 J. 2 M. 11 T., Unterleibskrebs.

St. Catharinen. Getauft: Schuhmachergef. Schmidt Sohn Johann Rudolph.

Aufgeboten: Bäckergef. Ferdin. Carl Wilh. Thelke mit Igfr. Julianne Laura Jost. Zimmergef. Heinrich Wilh. Reiteleit mit Igfr. Henriette Ida Zielke. Kornträger Carl Minge mit Helene Renate Göhrke. Kramwaarenhändler Gustav Kiehn mit Julianna Ceynowa, beide aus Königsberg.

Gestorben: Barbier-Wwe. Cathar. Rösner geb. Dührkopf, 83 J. 8 M. 20 T., Altersschwäche. Ober-Post-Secretair Carl Julius Theod. Schütze, 64 J., Unterleibs-Schwindsucht. Gerbermstr. Steinbiß Tochter Malwine Louise, 1 J. 11 M., Hals-Entzündung.

Bartholomäi. Getauft: Schuhmachergef. Müller Tochter Metha Maria.

Aufgeboten: Kornmesser Adolph Ernst Retowski mit Igfr. Auguste Elise Wittenberg. Schuhmacher Heinr. Leopold Riehl mit Johanna Helene Warrac.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Bürstenfabrikant Unger Tochter Elise Henriette Emilie Olga. Kürschnermstr. Meyer Sohn Arthur Paul Waldemar.

St. Elisabeth. Getauft: Trompeter Heybeck Tochter Emma Franziska. Magazin-Aufseher Allex Sohn Max Otto Waldemar. Feldwebel Wallner Tochter Marie Wilhelmine Ernestine Emilie.

Aufgeboten: Feldwebel Hans Ferdin. Schink mit Igfr. Emma Amalie Schaar. Reservist Andreas Mielke mit Igfr. Catharina Hartwig. Reservist Joh. Friedrich Hahn mit Igfr. Therese Emilie Wollmann. Reservist Jacob Jul. Trinkert mit Igfr. Christine Herruth. Reservist Carl Schweighuber mit Igfr. Florentine Stender. Büchsenmacher Franz Schäfer mit Igfr. Minna Adolphine Heß. Reservist Jul. Heinr. Nicolaus mit Igfr. Caroline Pahlke. Hautboist Carl Ludw. Wilh. Heese mit Igfr. Franziska Cornelia Mühlbruch. Reservist Michael Groll mit s. verlobten Braut Armorta Podschwadeck. Reservist Jacob Jerzyna mit Igfr. Julianne Lawrenz.

Gestorben: Lieutenant Wüsthoff Sohn Heinr. Rob., 3 J. 8 M. 27 T., Typhus. Sergeant Boy Tochter Selma Julianne, 2 M. 28 T., Darmkatarrh. Frau Deckoffizier Marie Elisab. Bensemann, 33 J. 10 M. 13 T., Lungenschwindsucht.

Meteorologische Beobachtungen.

26	4	334,69	+ 9,8	Südl. flau, Nebel.
27	8	332,31	8,9	do. do. do.
	12	330,77	10,0	Oestl. do. bezogen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 26. October:

Hanfftengel, Sphinx, v. Grangemouth, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

Radmann, Minna, n. Grimsby, m. Holz.

Angekommen am 27. October:

Enninga, Fenna Hendrika, v. Bergen, m. Heeringen. Steen, Navigateuren, v. Amsterdam, m. Thon u. Gütern. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.

Ankommend: 1 Bark, Rosa Böttcher u. 3 Schooner.

Wind: Ost.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. October.

Weizen, 55 Last, 131pfd. fl. 405; 129pfd. fl. 390; 127 bis 128pfd. fl. $367\frac{1}{2}$; 126pfd. fl. 350, 363; 121 bis 122pfd. fl. 320, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123.24pfd. fl. 233; 126.27pfd. fl. 240 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Große Gerste, 115pfd. fl. 216.

Hafer 72pfd. fl. 153.

Weiße Erbsen fl. 234, 255 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 27. October.

Weizen 120—130pfd. bunt 48—62 Sgr.
120—132pfd. hellb. 53—67 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.

Roggen 120—130pfd. 37—$41\frac{1}{2}$ Sgr.
pr. $81\frac{5}{6}$pfd. Z.-G.

Erbsen weiße Koch- 47—50 Sgr.
do. Futter- 40—45 Sgr.

Gerste kleine 106—112pfd. $31\frac{1}{2}$—36 Sgr.
große 110—118pfd. 34—38 Sgr.

Hafer 70—80pfd. 24—26 Sgr.

Spiritus $13\frac{11}{12}$—$13\frac{5}{6}$ Thlr.

Course zu Danzig am 27. October.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . . tlr.	6,21	—	—
Amsterdam 2 M.	$142\frac{1}{4}$	—	—
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$%	84	$83\frac{3}{4}$	—
Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$%	102	$101\frac{1}{2}$	—
do. 5%	$105\frac{3}{4}$	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	$97\frac{1}{2}$	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Staatsanwalt Frhr. v. Strombeck n. Gattin aus Mohrungen. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens aus Kleschkau. Lieut. v. Bülow a. Berlin. Die Kaufl. Romberg a. Gräfrath, Stadelbauer a. Leipzig, Eyrich a. Eupen, Luckwald a. Bromberg u. Henuingsen a. Barmen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Salamon a. Berlin, Bierwirth a. Osnabrück, Voigt a. Münster, Cagel a. Hamburg, Berg a. Aachen u. Hagen a. Stettin.

Walter's Hotel:

Ober-Consistorial-Rath Dr. Oesterreich a. Königsberg. Pfarrer Schuchart a. Kuntzendorf bei Dirschau. Gutsbes. Quassowski a. Kontken. Die Kaufl. Köhnen a. Rheydt, Behreudt a. Königsberg, Belke a. Stettin, Borchhardt aus Braunschweig u. Wesel a. Berlin.

Hotel drei Mohren:

General-Landschaftsrath v. Weickhmann a. Kokoschken. Die Kaufl. Abelsdorf a. Berlin, Köhne a. Halberstadt und Weiß a. Bremen.

Hotel de Thorn:

Frl. Küster a. Labuhn. Rittergutsbes. Cremath a. Liessau. Kaufl. Master a. Erfurt, Teichert a. Remscheid u. Löwensohn a. Berlin. Rentier Kammermann a. Berlin. Reg.-Assessor Brock v. Dessau.

Deutsches Haus:

Artist Neumann a. Wien. Hofbes. Hiller a. Damerow. Ober-Amtmann Hübner a. Weissenschirmbach. Gutspächter Schotte a. Ober-Schmon.

Berliner Börse vom 26. October 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	$105\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57 . .	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
do. v. 1859	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
do. v. 1864	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
do. v. 1850, 1852	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
do. v. 1862	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{5}{8}$	$89\frac{1}{8}$

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$
do. do.	4	$94\frac{3}{8}$	$93\frac{7}{8}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
do. do.	4	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
Posensche do.	4	—	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. neue do.	4	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	84	$83\frac{1}{2}$
do. do.	4	—	$93\frac{3}{4}$
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gl.
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$127\frac{3}{8}$	$126\frac{3}{8}$
Danziger Privatbank	4	—	$104\frac{1}{2}$
Königsberger Privatbank	4	—	$103\frac{1}{2}$
Pommersche Rentenbriefe	4	98	$97\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	—	$94\frac{1}{4}$
Preußische do.	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	142	—
Oesterreich. Metalliques	5	$59\frac{3}{4}$	$58\frac{3}{4}$
do. National-Anleihe	5	$67\frac{3}{4}$	66
do. Prämien-Anleihe	4	—	$74\frac{3}{4}$

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.